ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Grabka, Markus M.; Wittenberg, Erich

Article

"Die Haushaltsnettoeinkommen sind seit 1995 bis zur Pandemie im Schnitt um 26 Prozent gestiegen"

DIW Wochenbericht

Provided in Cooperation with:
German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Grabka, Markus M.; Wittenberg, Erich (2022) : "Die Haushaltsnettoeinkommen sind seit 1995 bis zur Pandemie im Schnitt um 26 Prozent gestiegen", DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 89, Iss. 23, pp. 338-, https://doi.org/10.18723/diw_wb:2022-23-2

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/260559

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

INTERVIEW

„Die Haushaltsnettoeinkommen sind seit 1995 bis zur Pandemie im Schnitt um 26 Prozent gestiegen“

Markus Grabka ist Mitglied des Direktoriums der Infrastruktureinrichtung Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) im DIW Berlin

1. **Herr Grabka, wie haben sich die Löhne in den letzten 25 Jahren entwickelt?** Man kann die Entwicklung in drei Phasen unterteilen: In den neunziger Jahren hatten wir nur leichte Veränderungen in den realen Bruttostunden- und den Bruttomonatslöhnen. In den frühen 2000er Jahren sind die Bruttostundenlöhne im Durchschnitt real gesunken. Bei den Monatslöhnen war die Entwicklung etwas positiver. In der Phase ab 2013 können wir wieder starke reale Lohnsteigerungen erkennen. Über die letzten 25 Jahre heißt das, dass zum Beispiel die Bruttostundenlöhne inflationsbereinigt für alle Beschäftigten um elf Prozent zugenommen haben. Bei den Vollzeitbeschäftigten ist der Zuwachs mit 22 Prozent doppelt so groß.

2. **Wie unterscheidet sich die Entwicklung in den verschiedenen Gruppen?** Die Bruttomonatslöhne der abhängig vollzeitbeschäftigten Erwerbstätigen in Deutschland erreichen im Jahr 2020 im Durchschnitt einen Wert von etwa 3500 Euro. Diese Entwicklung war bei den Vollzeitbeschäftigten deutlich positiver als bei allen abhängig Beschäftigten. Das liegt vor allem daran, dass wir bei der Gesamtheit der Arbeitnehmer geringfügig Beschäftigte und Teilzeitbeschäftigte haben, deren Lohnentwicklung wesentlich schwächer ausgefallen ist. Die Gründe hierfür liegen darin, dass wir bei diesen Beschäftigungsformen einen höheren Frauenanteil und eine geschlechtsspezifische Lohnlücke in einer Größenordnung von 18 Prozent haben, so dass Vollzeitbeschäftigte insgesamt besser abgeschnitten haben.

3. **Was bedeutet diese Entwicklung für die Lohnungleichheit in Deutschland?** In den neunziger Jahren messen wir ein sehr niedriges Niveau von Lohnungleichheit bei den Stundenlöhnen mit einem Wert von 3,3 bis 3,4 gemessen am 90:10-Perzentilverhältnis. Diese Lohnungleichheit hat bis etwa Mitte der 2000er Jahre stark zugenommen. Erfreulicherweise ist diese Ungleichheit in den letzten Jahren wieder auf ein Niveau wie zu Beginn der 2000er Jahre zurückgegangen. Bei den Monatslöhnen sieht es noch nicht ganz so gut aus.

4. **Wie haben sich die Haushaltsnettoeinkommen in den letzten 25 Jahren entwickelt?** Hier ist die Entwicklung sogar noch etwas positiver als bei den Löhnen. Über die letzten 25 Jahre sind die Haushaltsnettoeinkommen in Deutschland bis zu Beginn der Corona-Pandemie um mehr als 25 Prozent gestiegen. Allerdings ist dieser Zuwachs je nach Einkommensposition deutlich unterschiedlich. Am unteren Rand der Einkommensverteilung liegen die Zuwächse gerade einmal bei fünf bis acht Prozent über den gesamten Zeitraum, während die oberen zehn Prozent der Einkommensbezieher einen Zuwachs von etwa 40 Prozent erzielen konnten. Insgesamt bedeutet dies, dass die Schere zwischen den ärmeren und reicheren Haushalten bis zum Jahr 2005 klar auseinandergegangen ist, danach aber nicht weiter.

5. **Inwieweit ist bereits abzuschätzen, wie sich die aktuell hohe Inflation, die Corona-Pandemie und auch der Krieg in der Ukraine auf die Ungleichheit in Deutschland auswirken werden?** In früheren Krisen wie der Finanzkrise und auch während der Coronakrise ist die Schere zwischen Arm und Reich nicht weiter auseinandergegangen, weil die Bundesregierung dem durch geeignete Maßnahmen entgegengewirkt hat. Was mich aber besorgt, ist die derzeit hohe Inflation, die aller Wahrscheinlichkeit nach dazu führen wird, dass die Bevölkerung in den kommenden Jahren real weniger Einkommen zur Verfügung haben wird. Wenn man sich vorstellt, insgesamt würde die Schere zwischen Arm und Reich auseinandergehen, aber gleichzeitig würden alle Menschen von realen Einkommenszuwächsen profitieren, wäre das weniger problematisch, als wenn sich die Schere zwischen Arm und Reich vielleicht sogar schließt, aber die Gesamtheit der Bevölkerung durch hohe Inflation real verlieren würde.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.

Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf **www.diw.de/interview**

DOI: https://doi.org/10.18723/diw_wb:2022-23-2

IMPRESSUM

DIW Berlin — Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e. V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
www.diw.de
Telefon: +49 30 897 89–0 Fax: –200
89. Jahrgang 9. Juni 2022

Herausgeberinnen und Herausgeber
Prof. Dr. Tomaso Duso; Sabine Fiedler; Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.; Prof. Dr. Peter Haan; Prof. Dr. Claudia Kemfert; Prof. Dr. Alexander S. Kritikos; Prof. Dr. Alexander Kriwoluzky; Prof. Dr. Stefan Liebig; Prof. Dr. Lukas Menkhoff; Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.; Prof. Dr. Carsten Schröder; Prof. Dr. Katharina Wrohlich

Chefredaktion
Prof. Dr. Pio Baake; Claudia Cohnen-Beck; Sebastian Kollmann; Kristina van Deuverden

Lektorat
Dr. Kai-Uwe Müller

Redaktion
Marten Brehmer; Rebecca Buhner; Dr. Hella Engerer; Petra Jasper; Kevin Kunze; Sandra Tubik

Vertrieb
DIW Berlin Leserservice, Postfach 74, 77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Telefon: +49 1806 14 00 50 25 (20 Cent pro Anruf)

Gestaltung
Roman Wilhelm, Stefanie Reeg, Eva Kretschmer, DIW Berlin

Umschlagmotiv
© imageBROKER / Steffen Diemer

Satz
Satz-Rechen-Zentrum Hartmann + Heenemann GmbH & Co. KG, Berlin

Druck
USE gGmbH, Berlin

ISSN 0012-1304; ISSN 1860-8787 (online)
Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an den Kundenservice des DIW Berlin zulässig (kundenservice@diw.de).

Abonnieren Sie auch unseren DIW- und/oder Wochenbericht-Newsletter unter **www.diw.de/newsletter**